

## **ES KOMMT DRAUF AN, SIE ZU VERÄNDERN**

Ein Film von Claudia von Alemann (BRD 1972/73)  
Buch, Regie, Produktion : Claudia von Alemann / Alemann Filmproduktion Köln  
Kamera: Dietrich Schubert  
Mitarbeit: Mischka Popp / Christel Eckart  
Format: 16 mm, s/w  
Dauer: 55 min

*Bereits während ihrer Studienzeit am Institut für Filmgestaltung der HfG Ulm (1964-68) entwickelte Claudia von Alemann filmische Narrative, die die gesellschaftlich tradierte Funktion von Frauen vor und hinter der Kamera konterkarierten.*

*In ES KOMMT DRAUF AN, SIE ZU VERÄNDERN (BRD 1972/73) setzt sich die Regisseurin mit Frauenarbeitsplätze in der Metallindustrie auseinander, in Frankfurt/M., Wetzlar und Mannheim. Sie macht sichtbar, wie sich Fabrikarbeit und Familienarbeit als Orte der Ausbeutung gegenseitig bedingen. Es sind die Frauen selbst, die im Film zu Wort kommen, die die Möglichkeiten der praktischen Veränderung miteinander diskutieren.*

### **Hintergrund**

Ende der 1960er, Anfang der 70er Jahre galt die 11. Feuerbach-These von Karl Marx („Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt drauf an, sie zu verändern“) quasi als Anleitung verstanden, die Theorie zugunsten der Praxis (direct action) zu vernachlässigen. In den meisten Unistädten entstanden daher Gruppierungen verschiedenster linker Couleur, die nun „Betriebsarbeit“ machten - der Erkenntnis folgend, dass die ArbeiterInnen das revolutionäre Subjekt des gesellschaftlichen Wandels seien.

Gleichzeitig, seit Mitte der 60er Jahre und damit einhergehend dem Erstarken der feministischen Bewegungen insbesondere in den USA, Frankreich, Italien, Deutschland, England und den Niederlanden wurden u.a. in den seinerzeit geschaffenen, sogenannten „consciousness raising“-Gruppen Themen diskutiert, die uns heute selbstverständlich erscheinen: Schwangerschaft, Abtreibung, Verhütung, Gewalt in der Familie, Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter. Die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen in der Industrie und deren meist miserable Arbeitsplatzbedingungen und -entlohnung wurden verknüpft mit Forderungen wie Lohn für die Hausarbeit. Kampagnen und Demonstrationen sorgten für eine breitere Öffentlichkeit und damit für eine entsprechende Politisierung. Ziel dieser Aktionen war insbesondere die Überwindung der Arbeitsteilung der Geschlechter durch die Vergesellschaftung der Haus- und

Reproduktionsarbeit.

Die Befreiung der Frauen stand so im Mittelpunkt des Kampfes einer weitgehend nichtdogmatischen, gleichwohl militanten feministischen linken Bewegung in Europa und den USA. Frauen wie Betty Friedan („Der Weiblichkeitswahn“), Kate Millett („Sexus und Herrschaft“), Shulamite Firestone („Frauenbefreiung und sexuelle Revolution“) Germaine Greer („Der weibliche Eunuch“), Simone de Beauvoir („Das andere Geschlecht“), die MLF (Mouvement de Libération des Femmes), Évelyne Sullerot („Die Frau in der modernen Gesellschaft“) oder Mariarosa Dalla Costa („Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft“) von der Potere Operaio in Padua, später, 1971, Lotta Femminista, waren namhafte Wegbereiterinnen dieses Kampfes. „Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft“, das sie gemeinsam mit der amerikanisch-britischen Feministin Selma James verfaßte, war ein Manifest zur Rolle der Hausarbeit im Kapitalismus und über die Politik der ersten Person. 1972 erstmals erschienen, befeuert es den feministischen Diskurs weltweit und wurde 1973 vom legendären Berliner Merve-Verlag in deutscher Übersetzung vorgelegt – als Kollektivarbeit von Genossinnen des Berliner Frauenzentrums. Aus diesem Grundlagentext entwickelte sich die Kampagne „Lohn für Hausarbeit“ in England, Italien und der BRD.

Mein Dokumentarfilm ES KOMMT DRAUF AN, SIE ZU VERÄNDERN von 1972/73 ist u.a. ein Resultat all dieser Überlegungen. Er hat Maßstäbe gesetzt im Zusammenhang der Neuausrichtung und Neubewertung des Frauenbildes und der Frauenrolle in der spätkapitalistisch-patriarchalischen Gesellschaft. Mit der Parole „das Private is politisch“ oder auch „das Persönliche ist politisch“ haben wir seinerzeit damit neue Felder der Auseinandersetzung geschaffen und im öffentlichen Raum auch erprobt.

Wir haben in mehreren Fabriken in der BRD unter schwierigsten Bedingungen gedreht. Wir – das waren mein Kameramann Dietrich Schubert, (heute ein sehr bekannter Dokumentarfilmregisseur, meine Assistentin und Tonfrau Mischka Popp (ebenfalls heute eine erfolgreiche Dokumentarfilmregisseurin), die Sozialwissenschaftlerin und spätere Professorin Christel Eckart und ich. Ich bin auch die alleinige Produzentin des Films, der lediglich mit einer kleinen Fördersumme, ohne jede Fernsehbeitragsleistung entstanden ist.

Die Dreharbeiten waren extrem kompliziert und die Geschäftsleitung der Betriebe in der Regel wenig daran interessiert, die katastrophalen Frauenarbeitsplätze und Arbeitsbedingungen von Frauen öffentlich zu machen. Es bedurfte einer Art von weiblicher „Wallraffiade“, um mit Lügen und dem Vortäuschen vermeintlicher Themen die Drehgenehmigungen zu bekommen. In einigen

Fabriken bekam ich auch keine Erlaubnis.

Es war Évelyne Sullerot, die im März 2017 im Alter von 92 Jahren verstorbene französische Arbeitssoziologin, Feministin, Autorin und einstige Resistance-Kämpferin, die in einer ihrer damals für uns wegweisenden Publikationen („Die emanzipierte Sklavin“, 1972) schrieb: „In vielen Fällen läßt sich sagen, dass eine Tätigkeit dann auf die Frauen übergeht, wenn sie an Wert verliert. Ein Beruf, bei dem Einkommen und Prestige aus irgendeinem Grund abnehmen, etwa weil er automatisiert oder unmodern geworden ist, wird mehr oder weniger bald von Frauen ausgeübt.“

Évelyne Sullerot hat weiterhin darauf hingewiesen, dass Berufe, in die Frauen verstärkt eindringen, einen Statusabfall erleiden bzw. Frauen überhaupt erst bestimmte Positionen erreichen könne, wenn diese nicht mehr so geachtet sind (und damit einhergehend auch schlechter dotiert sind). Der Gender-Pay-Gap (der statistische Lohnunterschied zwischen männlichen und weiblichen Beschäftigten) verschärft sich im übrigen bis heute mit zunehmendem Alter; im Durchschnitt erhalten Frauen 59 Prozent weniger Rente als Männer.

Gedreht haben wir dann u.a. in den Adlerwerken in Frankfurt/Main, die noch bis 1998 Büromaschinen, insbesondere Schreibmaschinen produzierten, bei TNT Frankfurt/Main (Telefonbau und Normalzeit), die zu den 100 bedeutendsten Unternehmen der Bundesrepublik Deutschland zählte, bei Leitz-Optik in Wetzlar sowie bei der BBC Mannheim (Brown, Boveri & Cie).

Es ging mir damals ausschließlich um Arbeitsplätze in der Metallindustrie, da Frauen dort die besonders monotonen oder die für die Augen extrem anstrengenden (Leitz-Optik) und besonders gesundheitsschädigende Akkordarbeit am Fließband verrichten mussten – Tätigkeiten, von denen es allgemein hieß, „dass Frauen dafür besser geeignet seien als die Männer“.

Mir ging es ja gerade darum, nicht nur die erheblich niedrigere Bezahlung der Arbeiterinnen zu kritisieren, sondern die viel weitergehenden „spezifischen Formen der Frauenarbeit“ und jene industriellen Frauenarbeitsplätze zu analysieren und zu visualisieren, an denen Männer gar nicht mehr arbeiteten. Dazu habe ich lange mit Arbeiterinnen, IG-Metall-Gewerkschaftern und linken ArbeitssoziologInnen gesprochen und viel recherchiert.

Die Bildungsabteilung der IG-Metall sollte eigentlich den Film verleihen, hat es dann jedoch abgelehnt, da die drei Arbeiterinnen der BBC Mannheim sie ja kräftig kritisieren.

Der Film wurde gleichwohl sehr oft und sehr erfolgreich in unterschiedlichen Kontexten eingesetzt. Er wurde von den Freunden der Deutschen Kinemathek Berlin und einem Hamburger Verleih für den Kinoeinsatz verliehen, war vertreten im Frauenfilmverleih Cinemien in Holland, beim britischen Verleih Circles, bei unzähligen internationalen Filmfestivals und hatte außerdem Aufführungen im Rahmen von arbeitssoziologischen Foren und Symposien. Ich habe den Film auf zahlreichen Einsätzen begleitet und mit dem jeweiligen Publikum diskutiert.

© Claudia von Alemann (Mitarbeit Helma Schleif) Herbst 2017